

bearbeitet von
Angelika Tauscher

Der Glaube soll hier nicht Berge versetzen, sondern sie in Schach halten

MIT ALLEN WASSERN GEWASCHEN

Das Val Onsernone ist ein Tal der Extreme, steil und zerklüftet, ohne horizontale Fläche. Der Fluss Isorno ist kaum zu sehen. Er schlängelt sich tief unterhalb der neun Dörfer, die auf der sonnigen Talseite errichtet wurden, an Stellen, die nicht durch reissende Flüsse, Steinschlag oder Lawinen gefährdet sind. Auf den Wegen zwischen den Dörfern trifft man immer wieder auf Bildstöcke mit Darstellungen von Schutzheiligen. Der Glaube soll hier nicht Berge versetzen, sondern sie in Schach halten.

Dass mitunter auch der himmlische Beistand versagt, erfährt man auf eindrückliche Weise zuhinterst im Tal, eine gute halbe Wegstunde hinter Spruga und gleich hinter der Landesgrenze, wo sich die Überreste einer einst stolzen Kuranlage befinden. Italiener nennen die Gegend "Bagni di Craveggia", für die Tessiner sind es die "Bagni di Spruga".

Einig ist man sich, dass die ehemaligen Thermen in der Nacht auf den 14. Februar 1951 von einer Lawine zerstört wurden, die von der Schweizer Seite ins Tal donnerte. Die Mauern des Gebäudes hielten dem Druck der anderthalb Millionen Kubikmeter Schnee nicht stand. Fünfzig Meter hoch türmten sich die Schneemassen im Talboden des Isorno. Matratzen, die man später ausbuddelte, waren auf die Dicke eines Leintuches zusammengequetscht. Der sechsköpfigen Familie Minoggio-Tarabori, die das ganze Jahr über im Kurhaus lebte, standen Schutzengel mit grün-braunen Uniformen bei: Grenzwächter hatten sie am Abend zuvor wegen der drohenden Lawinengefahr evakuiert.

Schweizer Grenzwächter waren im Herbst 1944 auch die letzte Hoffnung von rund 250 Flüchtlingen und Partisanen gewesen, die von einer faschistischen Einheit gejagt wurden. Die Faschisten bezogen am Vormittag des 18. Oktober 1944 bei den Bädern Stellung und eröffneten mit ihren schweren Geschützen das Feuer auf die Partisanen und Zivilpersonen. Die Flüchtlinge waren am Ende ihrer Kräfte und unzureichend bewaffnet. Sie versuchten, Gegenwehr zu leisten, so gut es ging. Gleichzeitig flohen sie über die grüne Grenze Richtung Spruga. Zwei von ihnen kamen im Trommelfeuer ums Leben: Der 24-jährige Partisanen-Führer Federico Marescotti wurde von einer Kugel zerfetzt, als er sich bereits auf Schweizer Gebiet befand, und der 19-jährige Renzo Cohen erlag im Spital von Locarno seinen Verletzungen. Nebst den beiden Toten forderte das Gefecht noch zahlreiche Verletzte, von denen die meisten in Gefangenschaft gerieten.

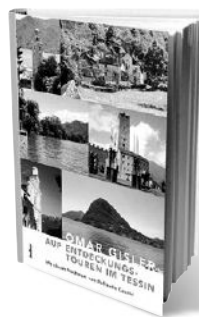
In Spruga, drei Kilometer von der Grenze entfernt, befand sich nur eine kleine Besatzung. Ihr Kommandant begab sich auf eigene Faust zu den Bädern und verhandelte mit den Faschisten. Diese forderten die Auslieferung der in die Schweiz geflüchteten "Banditen", und zwar "vivi, feriti o morti", lebendig, verletzt oder

Der Autor



Omar Gisler, lic.phil., geb. 1976 in Schattdorf/UR, arbeitet als Journalist und Buchautor im Tessin. Studium der Geschichte und der italienischen Literatur an der Universität Basel. Seit Mai 2001 berichtet er als Korrespondent der Schweizerischen Depeschagentur (SDA) über das politische, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Geschehen im Südkanton. Er ist Vorstandsmitglied im Tessiner Heimatschutz (STAN), Autor mehrerer Sachbücher und lebt mit Frau und Kindern in Castel San Pietro.

Das Buch



Das neue Buch des grossen Tessin-Kenners ist Kulturgeschichte, Tourismuslexikon und Reiseführer in einem: Auf mehr als 200 Seiten weist der Autor in "Auf Entdeckungstouren im Tessin" den Weg zu jenen Sehenswürdigkeiten zwischen Gotthard und Lugano, zwischen Ascona und Morcote, die in den offiziellen Führern kaum gewürdigt werden. Kirchen mit ungewöhnlichen Schätzen, Gärten mit verwunschenen Ecken, Schlössern mit wundersamen Besitzern, Fabriken, Wehranlagen mit ihren Geschichten. Die Beschäftigung mit diesen Kulturdenkmälern lohnt sich, wenn man verstehen will, weshalb das Tessin so ist, wie es heute ist.

Mit freundlicher Genehmigung des Verlags Huber Frauenfeld
ISBN 978-3-7193-1532-0



Kurbad-Craveggia, Spruga

tot. Andernfalls würden die Italiener nicht zögern, nach Spruga zu kommen und die abtrünnigen Verräter zurückzuholen. Der Tessiner Kommandant handelte ein Ultimatum bis zum nächsten Morgen um sechs Uhr früh aus. Die Schweizer Armeeführung liess die Frist nicht untätig verstreichen. Bereits um 22 Uhr trafen drei motorisierte Gruppen in Spruga ein, die übrigen kamen nach einem Gewaltmarsch von sechzig Kilometern in den frühen Morgenstunden an. Unter-

Besucher-Info

Die Ruinen der Bagni di Craveggia sind nur zu Fuss erreichbar. Von Spruga, dem hintersten Dorf im Onsernone-Tal, führt ein bequemer Weg in gut einer halben Stunde dorthin. Das Flussbett des Isorno sollte nur bei geringer Wassermenge überquert werden.

Links:

www.montidispruga.com
www.valle-onsernone.info
www.maggiore.ch

wegs begegneten die Schweizer Soldaten im Onsernonetal den italienischen Flüchtlingen (175 Männer, 35 Frauen, 31 Kinder, 9 kranke Partisanen, 1 Irländer), die nach Locarno unterwegs waren und die die Grenadiere zur Rache aufriefen. Am 19. Oktober, pünktlich um 6 Uhr, eröffnete der Tessiner Kommandant den Italienern, dass ihr Ultimatum abgelehnt werde und die Schweizer Behörden sich gegen jegliche Grenzverletzung verwahrten. Notfalls werde Gewalt mit Ge-

walt beantwortet. Mit Blick auf die inzwischen errichteten Schweizer Geschützstellungen liessen die Italiener Fünfe gerade sein und bliesen zum Rückzug. Es war übrigens das einzige Mal während des zweiten Weltkriegs, dass die Schweizer Armee sich direkt mit einer Invasion konfrontiert sah.

Es war das bedrohlichste, aber bei Weitem nicht das erste Scharmützel im Niemandsland bei den Bädern. Niemandsland? Die Italiener hatten 1806 die besseren Karten in der Hand, um sich die Weidegebiete im hintersten Tal unter den Nagel zu reissen. Sie konnten eine Urkunde aus dem Jahre 1406 vorweisen, aus der hervorgeht, dass die Alp Monfracchio und somit die warmen Quellen den Bürgern aus Craveggia im Vigezzo-Tal gehörten. Die Tessiner fanden ähnliche Dokumente, die das Gegenteil behaupteten, aber jüngeren Datums waren. So wurde am 15. Juli 1807 in der kleinen Kapelle in der Nähe der Quelle ein Vertrag unterschrieben, der den heute noch gültigen Grenzverlauf festlegte.

Die Kapelle war im Jahr 1770 auf Wunsch des Dominikanerpaters Vincenzo Rossetti errichtet worden, der jedes Jahr im Sommer aus Mailand anreiste, um in den Mineralquellen zu baden. Der Arzt Rocco Regazzoni wies dann im Jahr 1816 den heilenden Charakter des 28 Grad warmen Wassers nach, vor allem für dermatologische Krankheiten. Die Gemeinde Craveggia gab zwei Jahre später grünes Licht für den Bau einer Thermalanlage. Zwischen 1819 und 1823 entstand ein vierstöckiges Hotel, in dessen Erdgeschoss man sechzehn Badewannen aus Marmor installierte. Das Quellwasser wurde in einem grossen Monolith gesammelt und via Kupferleitungen zu den Wannen geführt. Vermögende Kurgäste liessen sich im 19. Jahrhundert jeweils zwischen Juni und September mit der Sänfte zu den 997 Meter über Meer gelegenen Bädern tragen, um im magnesiumhaltigen Wasser Linderung für ihre Krankheiten zu suchen. Die armen Einwohner von Craveggia durften gratis baden.

Das Schicksal meinte es aber nicht gut mit den Bagni Termali di Craveggia. Nach einem Brand im August 1881 (ein Racheakt?) wurde das Gebäude wieder instand gesetzt. Doch nach dem Lawinenwinter 1951 wollte niemand mehr investieren. Die abgelegene Lage und die relativ geringe Ausschüttung – zwölf Liter pro Minute – hatten nie ein florierendes Kurbad entstehen lassen. Mitunter diente die Infrastruktur den Carabinieri als Stützpunkt im Kampf gegen die Schmuggler. Eine Überschwemmung riss dann 1978 die letzten noch aufrecht stehenden Gebäudeteile mit.

Immerhin wurde das baufällige Kellergewölbe im Jahr 2001 gesichert, so dass Wanderer heute die Möglichkeit haben, wie anno dazumal ein Bad in den Wannen zu nehmen und dabei die schöne Aussicht auf den Isorno zu geniessen. Denn ganz zuhinterst ist das Onsernone-Tal noch lieblich – und nicht steil und zerklüftet.